

Miscellen und Bücherschau.

Die Bücheranzeige des vorigen Heftes bringt im Titel selbst zwei Versehen, die, obwohl sie der Leser selbst schon berichtigt haben wird, doch nicht übergangen werden dürfen, Taylor's mehrfach in dieser Zeitschrift genannter Name ist, wie es demselben an verschiedenen Orten passirte, in Taylor verändert worden, und unter den Uebersetzern Hr. Spengel, ebenfalls aus früheren Heften bekannt, in Sprenger. Eine ausführlichere Besprechung des Werkes wird nächstens folgen.

In den in diesem Hefte mitgetheilten Rathschlägen für die Kaiserl. Marine sind vorzugsweise nur die allgemeineren Verhältnisse zunächst berücksichtigt, woran sich dann für besondere Fälle eine eingehendere Betrachtung der jedesmaligen Gesichtspunkte wird anknüpfen lassen. Abschnitt B und D wurde besonders von Hrn. Virchow behandelt, Abschnitt C von Hrn. Hartmann, wie auch Abschnitt I (in Verbindung mit Hrn. Fritsch), Abschnitt G von Hrn. Braun und Ascherson, Abschnitt H von Hrn. v. Martens, Abschnitt F von Hrn. H. Kiepert, Abschnitt E von Hrn. Kuhn und Steinthal, Abschnitt K von Hrn. Koner, Abschnitt A von Hrn. Bastian, und ausserdem nahmen die sonst unterzeichneten Herren an der Abfassung Theil.

Darwin: Expression of the Emotions in man and animals. London, 1872.

Diesem letzten Werke Darwin's verdanken wir wieder eine werthvolle Bereicherung der Literatur, eine in der hohen Begabung dieses Naturforschers geschriebene Abhandlung, die sich, gleich denen seiner übrigen Werke, auf eine lange Reihe scharfer Beobachtungen stützt. Wenn der Verfasser freilich sich dahin ausspricht, dass durch dieselbe die Descendenztheorie

¹⁾ Gegen Feuer werden Gebäude in Whydah mit dem Zo Vodun-Strick umbunden, die Thür wird vertheidigt durch die Vo-siva (Strick mit Calabasse, als Kopf). An der Thür steht der Legba-gebau (Topf), der Abends und Morgens mit Mais und Aal für die Aasgeier gefüllt wird (neben der Thonfigur des Legba). — Die (ungefährliche) Danhgbwe-Schlange wird in den Fetischhäusern gezähmt. — In pagan times in Scotland it was the custom every autumn (afterwards Hallow-eve) to extinguish all the fires (rekindled by the holy fire of the Druides). — A certain composition was prepared by the priests which they delivered to the king, with a strict injunction to burn it daily in a consecrated fire-pot within the palace. On no account was the fire to become extinct in consequence of neglect, for so long as the sacred flame should continue to destroy the composition, the king, it was alleged, would not fail to triumph over his enemies (Beecham) in Ashantie. — Der Chitome verkaufte die Kohlen des ewigen Feuers seiner Hütten.

eine fernere Bestätigung erhalte, obgleich „such confirmation was hardly needed,“ so möchten wir umgekehrt sagen, dass diese dadurch eine fernere Widerlegung erhalten, wenn es deren überhaupt noch bedurft haben sollte.

Es möge diese Gelegenheit benutzt werden, einige Worte über die Behandlungsweise der Gefühle in ihrem physiognomischen Ausdrucke beizufügen.

Man wird bei den Gefühlsausdrücken zunächst zwei Klassen zu unterscheiden haben, einmal die allgemeinen, gleichsam instinktmässige, gleichartigen, und dann die nur auf höheren Culturgraden vorkommenden, um hier Bedürfnisse zu decken, die den Naturstämmen (wie in der Sprache die abstrakten Wortbegriffe) fehlen. Davon zu unterscheiden wären die conventionell an bestimmte Bedeutung geknüpften Gesten, die als solche vielfach von einander verschieden und selbst entgegengesetzt erscheinen können.

In der Mimik, wenn ihr freies Spiel gelassen wird, drückt sich die jedesmalige Stimmung ab, ein Seelenzustand, der von dem einen oder anderen der dunklen Gefühle vorwaltend durchwogt wird. Je mehr sich die Gefühle zur deutlichen Anschauung eines festen Gedankens klären, desto mehr verlieren sie ihre unmittelbare Macht über die Reflexactionen, bis dann wieder der Gedanke als Wille die Bewegung des ihm zusagenden Muskels bedingt, und solche Bewegung pflegt durch collateral erregte die ursprünglich beabsichtigte Isolirung fast immer zu verlieren. Bei einfacher Ausstreckung des Armes mögen nur die Extensoren in Thätigkeit sein, ist aber dabei zugleich ein Gewicht emporzuhalten, so werden sich auch andere Muskelparthien anspannen, um die Anstrengung zu erleichtern.

In der Gemeinstimmung spielen an der Oberfläche des Gefühlsmeers auf- und niedertauchende Gedankenreflexe, aus denen sich ein dominirender Leitgedanke entwickelt, der seine natürliche Compensation in der entsprechenden Bewegung sucht.

Nehmen wir einen leidenschaftlich Erregten, dem plötzlich eine Niederträchtigkeit klar wird, wodurch ihn ein besonders bevorzugter Diener betrogen hat, oder ein von einem vermeintlichen Freunde bei dem Gegenstande seiner Wahl hintergangener Liebhaber. Sein Zorn lodert auf, ein Zorn, der seine Grundfärbung von dem Schnauben nach Rache, der Denkrichtung auf Strafe erhält. Im gleichen Augenblicke tritt die Ursache der Erbitterung ihm vor die Augen und der Geist antwortet auf den Eindruck solchen Augenbildes durch Niederschmettern des Originals mit der Faust. Dann folgt Aufathmung und Erleichterung, und der Gedankengang wird bald ein ruhigerer, in den Zusammenhang der Angelegenheit eindringend, vielleicht die zugefügte Schuld als eine noch schwere erkennend, vielleicht auch andererseits bereuend, zu einer allzu raschen That fortgerissen worden zu sein.

In solchem Falle wird das Mienenspiel ein beschränktes geblieben sein. Da es darauf ankam, einen heftigen Schlag zu führen, so werden allerdings alle die Gesichtsmuskeln in Mitleidenschaft gezogen sein, die gewöhnlich an heftigen Anstrengungen Theil nehmen, also im Zusammenpressen die Lippen, im Contrahiren der Stirn sich zeigen, und ausserdem werden die Augen dem feindlichen Object das Feuer der Wuth entgegenprühen. Dies ganze Schauspiel ist jedoch (bei dem hier gewählten Beispiel) ein rasch vorübergehendes, weil sich im Moment der Entstehung auch ausgleichend.

Anders dagegen, wenn der innere Drang nicht zu unmittelbarer Erfüllung gelangt, wenn die Ueberlegung zügelt; dann wogen die Gefühlswellen des Innern fort und in ihrer Spiegelung malt sich auf dem Gesicht der Ausdruck des Zorns.

Je nach der Veranlassung des Zorns, je nach der Person, auf die er sich richtet, und je nach dem Zweck, der erreicht werden soll, wechselt die Ausdrucksweise, die ohnedem von Idiosynkrasien der Individualität abhängt. Beim Aerger, wo der Betroffene sich mehr passiv verhält, tritt in der Physiognomie ein den Schmerzempfindungen zukommender Zug hinzu, beim Zorn verschwindet dieser schmerzliche Ton in dem nach Genugthuung dringenden Gesamtausdruck, in der Wuth steht die Activität an der Schwelle der Ausführung. Will der Zornige den Antworten des Angeredeten gleichsam zuvorkommen, so bleibt der Mund halbgeöffnet, soll dagegen der Blick in prüfender Drohung hingerichtet werden, so participiren mehr die den Augen benachbarten Theile des Gesichtes an Herstellung des Gesamtausdruckes, in fester Determination knirschen die Zähne, bei Combination mit Vernichtung wird durch die Nase ausgeathmet u. s. w.

Der Totalcharakter des Zorns ist eine Anspannung verschiedener Muskelparthien, gleich-

sam als Vorbereitung zu einer gewaltsamen That, während die Freude z. B. sich in allgemeiner Relaxation und passiver Hingebung an die das Gehirn durchschwebenden Frohsinnbilder manifestirt, im Gegensatz zu dem durch trübe Bilder beschwerten Kummer; der sie gern unterdrücken würde, um so von seiner Belastung befreit zu werden.

Der fessellos dem Zuge der Freude Folgende wird dem geliebten Object entgegenzueilen, in seine Arme stürzen, oder doch den wohlthuedend zurückwirkenden Contact herstellen, sei es durch Umfassen, sei es durch Berührung der Lippen, der Nasen oder wie sonst conventionell. In solchem Falle wird der Ausdruck der Physiognomie ein weit einförmiger sein, als wenn der den ungehinderten Ausbruch der Freude durch irgend welche Rücksichten Mässiggende seine freudigen Empfindungen im Mienenspiel allein zum Ausdruck bringt. Da in der Freude kein Gedanke zu Ausführung einer bestimmten Handlung dominirt, da keine Veränderung des bestehenden Zustandes angestrebt wird, sondern im Gegentheil völliges Aufgehen in das Angenehme des Bestehenden, so wird bei der Abwesenheit jeder Muskelspannung und eines durch den Willen beanspruchten Verbrauches, auch das Blut desto lebhafter bis in die feinsten Verzweigungen des Capillarnetzes circuliren, das Gefühl im Gesamteindruck ein belebendes sein.

Der fröhliche Ausdruck führt zu dem lächelnden hinüber, der das Gesicht gleichsam ausweitert und die Respiration ebenso erleichtert, wie sie durch den physiognomischen Ausdruck des Kummers erlangsamt wird. Ein plötzlich einfallender Gegenstand des Schreckens kann die Respiration momentan ganz suspendiren, wogegen ein komischer das Lachen zum Ausbruch bringt, wodurch das respiratorische Reflexsystem die Störungen zu reguliren sucht, die bei der allzu unmotivirten des bewussten Gedankenganges auf den aus diesen verbindenden Fäden weiter verlaufen sind. Im Weinen trägt der gepresste Gesichtsausdruck zur Entleerung der Thränenröhren bei, was je nach Gewohnheit mehr oder minder leicht Statt hat. Das Studium des Physiognomie-Ausdruckes als Spiegelbild einer Seelenstimmung, die (in ethnischen Kreisen habituell geworden) die Nationalphysiognomie bedingt, muss ihren Ausgangspunkt vom Menschen nehmen, da sie sich nur hier in der Vielfachheit ihrer Erscheinungen übersehen lässt, und nach Umgrenzung des Ganzen zwar auch die bei Thieren angestellten Beobachtungen gehörigen Ortes einordnen darf, nicht dagegen aus diesen allzu zerstreuten Bruchstücken aufgebaut werden kann. Der Schöpfungsplan verwirklicht seine Gedanken, wie in den anderen Reichen der Natur, so im thierischen, an dessen Spitze der Mensch steht, aber die ideal erkennbare Stufenreihe der Entwicklung darf nicht in krass-mechanischer Weise mit Abstammungen, die sich selbst die Peripherien der Species gezogen haben, confundirt werden. Die Cylinder- oder Ankeruhren stellen sich als vollkommener dar, verglichen mit den Spindeluhren, oder zu Gewichts-, Wasser- und anderen Uhren. Dennoch würde auch bei ihrer höchsten Vollendung die Spindeluhr stets eine solche bleiben und zur Schöpfung der Cylinderuhr bedurfte es erst des neuen Gedankens, der 1720 Graham's Gehirn entsprang. Wollten wir also den Uhren eine Fortpflanzungsfähigkeit vindiciren, wie sie in der organischen Wesenheit implicite eingeschlossen liegt, so würde Spindeluhren Spindeluhren, ob vollkommen oder unvollkommen, Cylinderuhren Cylinderuhren zeugen (keine aber aus sich das von einem Barlow oder einem Quare und Tompion zugefügte Repetirwerk selbstständig entwickeln), und ein Uebergangszustand um so mehr ausgeschlossen sein, weil eine zwischen der Spindel- und Cylinder-Construction in zweifelnder Halbheit schwankende Uhr wahrscheinlich von ihrem Eigenthümer längst als nutzlos weggeworfen sein würde, ehe sie noch Zeit hätte weiter zu jungen. Dass ohnedem die Reduction auf die an sich todte Eins uns in der Unendlichkeit unserer Weltanschauung keine Einfachheit oder gar Einheit schafft, sollte sich Jedem Denkenden von selbst verstehen.

Auf den durch Tangaloo aus dem Meere aufgefischten Fels kommt seine Tochter in Gestalt einer Schnepfe herab und scharrt aus dem Moder angeschwemmter Blätter Würmer hervor, die sich dann zu höheren Thieren bis zum Menschen entwickeln. So betrachtet eine polynesische Schöpfungsmythe die Evolution. Die Schwierigkeit der unserigen liegt in dem Anfang, denn so weit wir immer die Entstehung der Erde oder des Sonnensystems zurückrücken mögen, es fehlt uns stets der Gegensatz zur Wechselwirkung, dass aus der Zweiheit die Vielheit hervorgehe. Die Induction würde also ihren eigenen Principien untreu werden, wenn sie durch hypothetische Zuthat den in der Sache selbst liegenden Mangel verdecken wollte, und es geht uns deshalb auch die Berechtigung ab, die Entwicklung des organischen Lebens in seiner Ge-

sammtheit, von einem einfachen Anfang an, zu setzen, obwohl die Möglichkeit solches Nachweises in den besonderen Kreisen überall, schon der analytischen Construction wegen, festzuhalten ist. Unsere Welt berührt auf der einen Seite die Unendlichkeit des Alls, auf der anderen die im Bewusstsein supponirte Eins, und wenn die Erstere in unserer Gedankenreihe vielleicht annähernd erreicht, aber nicht erschöpft werden kann, muss uns bei Letzterer gegenwärtig bleiben, dass, wenn solch subjectiver Beschränkung objective Gültigkeit supponirt werden soll, der Denkfehler sich verdoppelt. B.

Garrett: Classical dictionary of India. Madras 1871.

Ein weil mangelndes, längst erwünschtes Handbuch, das freilich die Bedürfnisse noch lange nicht ersetzt. B.

Braun, Evon: Die Stadt Altenburg in den Jahren 1350 — 1525. Altenburg 1872.

Die Bauern im altenburgischen Ostkreise sind als Ueberreste eines Zweiges anzusehen, der von dem slavischen Volksstamm unter dem Namen der Sorben-Wenden nach den Jahren 500 und 600 sich in das jetzige Sachsen und seine Umgebungen verpflanzte, dann aber unterjocht, verjagt, verfolgt oder germanisirt wurde und, ausser den Bauern im oldenburgischen Ostkreise, nur noch in Ueberbleibseln in Böhmen, besonders aber in den Wenden in der Ober- und Nieder-Lausitz anzutreffen ist, bei denen man viele Aehnlichkeiten mit den altenburgischen Bauern in Sitten und Gebräuchen findet (S. 163). B.

Morelet: Reisen in Central-Amerika. In deutscher Bearbeitung von Dr. H. Hertz. Jena 1873.

In mancher Hinsicht wäre es willkommen, das obige Buch in den deutschen Leserkreis eingeführt zu sehen, denn obwohl es aus der ursprünglichen Beschränkung auf Privatcirculation später auch allgemein zugänglich gemacht und auf Squier's Veranlassung in englischer Uebersetzung veröffentlicht wurde, blieb es doch verhältnissmässig unbekannt. In dem Literaturverzeichnis von Wappäus' grossartigem encyclopädischem Handbuch fehlt es freilich nicht, wohl aber in vielen Bibliotheken. Gegen die Bearbeitungsweise der Uebersetzung liesse sich Verschiedenes einwenden, immer aber führt sie den Leser, dem andere Wege dahin nicht zugänglich sind, nach den wenig bekannten Gegenden zwischen Yucatan und Guatemala, nach den romanzenhaften Inselstadt Peten-Itza's, nach den Grenzstrichen jener Indianerstämme an den oberen Nebenflüssen des Usumasinta, die dem deutlichen Sehen noch so ferne gerückt sind, dass sich in ihren Verstecken einige Unabhängigkeit bewahrende Dorfgemeinden armer Lacandones durch die Phantasie in Wunderstädte verwandeln liessen. B.

Dupont: L'homme pendant les ages de pierre. Bruxelles 1873.

Die vorhistorischen Zeiten Belgiens durch den besten Kenner derselben behandelnd. B.

Andree, K.: Die Geographie des Welthandels, mit geschichtlichen Erläuterungen. Bd. II. Stuttgart 1872.

Dem 1867 erschienenen Bande ist jetzt der zweite (die aussereuropäischen Erdtheile) gefolgt und vervollständigt dieses mit ebenso viel Sachkenntniss, wie klaren Anschauungen geschriebene Werk. Der Verfasser sagt in der Vorrede, dass er die Handelsgeographie als einen Zweig der Culturgeschichte habe erscheinen lassen wollen, und es mag hinzugefügt werden, dass er sie auch als einen Zweig der Ethnologie gezeigt, so dass jedem Freunde derselben das Studium dieses Buches anempfohlen bleibt. B.

Das Archiv für Anthropologie (herausgegeben von Ecker und Lindenschmidt) bringt (V. 4) neben zwei eingehenden Arbeiten über Prognathie (v. Ihering: Ueber das Wesen der Prognathie und ihr Verhältniss zur Schädelbasis und Lissauer: Ueber die Ursachen der Prognathie und deren exacten Ausdruck), von Friedel: Ueber Drachenpfeile in Deutschland und von Schüle: Morphologische Eintheilungen eines Microcephalen Gehirns, neben kleineren Mittheilungen und Referaten. B.